

Gebhardt, Julian (2001): Inszenierung und Verortung von Identität in der computervermittelten Kommunikation. Rahmenanalytische Überlegungen am Beispiel des „Online-Chat“

Grundlagen der Kommunikation

- Interpretationszwang: Akteur muss soziale Situation für sich deuten / verstehen
- Kundgabezwang: Akteur muss seine Absichten, Vorgehensweise anzeigen / ausdrücken. Dabei spielen sowohl seine bewussten als auch seine unbewusst ausgesendeten Informationen eine Rolle
- → Diese beiden Aspekte haben eine informative & damit handlungsorientierende Funktion. Die Handlungskoordination der Personen hängt entscheidend von ihrer Darstellung & der Wahrnehmung von ihnen ab. Die Erwartungen, die an den Akteur selbst, aber auch diejenigen, die an sein Gegenüber gerichtet werden, werden ermittelt.
- Der Akteur sollte sich an den Regeln im gegebenen Rahmen der sozialen Situation orientieren

Spezifika der computervermittelten Kommunikation im Chatrahmen

- maximale Kontrolle darüber, welche Infos ich preisgeben will & welche nicht
- (nonverbale) Kommunikation entsteht nicht automatisch durch Anwesenheit
- kann Interaktion mit einem Mausklick beenden
- Unverbindlichkeit
- Schwierigkeit, persönliche Bindungen aufzubauen
- Schutzfunktion, Offensein gegenüber dem anderen einfacher
- Hemmschwelle tiefer, sagt möglicherweise eher, was man denkt
- Ambivalenz: einerseits gewisse Restriktionen, andererseits neue Handlungsmöglichkeiten

Vorstellungen über die Qualität der computervermittelten Kommunikation

Durch die Entwicklung des Computers & der damit verbundenen neuen Art zu kommunizieren, stellte sich die Frage, welche Auswirkungen die neue Technologie auf das Kommunikationsverhalten der Menschen besitzen würde. Mitte der 80er Jahre herrschte folgende Vorstellung vor: Die objektiven Merkmale des Computers würden sowohl die Verwendungsweise als auch das kommunikative Ergebnis steuern. Es handelt sich hierbei um eine sehr technikbezogene Vorstellung. Die zentrale These war, dass durch die nicht vorhandene physische Präsenz zum einen eine Entkontextualisierung und zum anderen eine

Verarmung der zwischenmenschlichen Kommunikation stattfinden würde. Diese Sicht auf die computervermittelte Kommunikation als eine defizitäre änderte sich in den 90er Jahren, gestützt durch empirische Studien. In diesen Jahren war die These, dass sich die Nutzer auf die besonderen Aspekte dieser Kommunikation einstellen würden und die Einschränkungen durch die nicht vorhandene physische Präsenz kompensieren könnten.

Explorative Studie dazu

- Jahr 2000, 10 mündliche Befragungen anhand eines Leitfadeninterviews
- Merkmale der Befragten:
 - Voraussetzungen: mind. 1 Jahr Chat-Erfahrung, Aufbau neuer Kontakte zu Fremden im Chat
 - Auswahlverfahren: Aushang, Schneeball-Prinzip, Uni
 - Geschlecht: 7 Männer, 3 Frauen
 - Alter: 20-29 Jährige (8), 30-40 Jährige (2)
 - Bildungsstand: 9 Abitur
 - Beruf: 5 Studenten, 5 Angestellte
 - Chatverhalten: 2-3 Chat-Räume, zwanglose, Kommunikation mit Fremden
- Ergebnisse:

1. **Verortung des Gegenübers:** Zwar fehlende Verortungsmerkmale wie Mimik, Gestik, Geschlecht, physische Erscheinung, trotzdem keine Verarmung der Kommunikation, da andere netzspezifische Verortungsmerkmale hinzugezogen werden (Kompensation)

Netzspezifische Verortungsmerkmale:

- **Adresse, Provider** → Rückschluss auf Position (Student), realweltliche Existenz
- **„nickname“** → Absichten, „Primäridentifikationsschlüssel“, zeigt mögliche Interessen an (Bsp. „Mozart“), gibt teilweise Informationen über Person frei (Bsp. „lady24“), führt zur primären Entscheidung, ob sich eine Kontaktaufnahme mit der betreffenden Person lohnt
- **Schreibstil** → Wie drückt sich der Betreffende aus? Daraus werden Rückschlüsse bspw. auf den Bildungsstand gezogen. Wirkt sich auf die Wahrnehmung der betreffenden Person aus. Ist sie langweilig oder nicht, sympathisch oder nicht usw.
- **Anwendung netzspezifischer Sprachstile** → Vor allem für routinisierte & technisch versierte Netznutzer wichtig, zeigt an, ob es sich um einen Newbie oder Oldbie (erfahrener Chatnutzer) handelt,

Emoticons (☺), Asterisken (*g*), Akronyme (cu) haben ausserdem eine statusvermittelnde, gruppendifferenzierende Funktion

- **technische Kompetenzen** → Vor allem für Oldbies wichtig, zeigt Kompetenzen im Chat an, dienen als Statussymbol
- **Verhalten im Chat** → wie verhält sich jemand im „öffentlichen Raum“ & wie in den sogenannten „Private-Rooms“? Erlaubt Rückschlüsse auf Glaubwürdigkeit & entscheidet darüber, wie der Betreffende von den anderen akzeptiert wird

→ Insgesamt zu wenig Infos um auf realweltliche Existenz zurückzuschliessen, aber ausreichend für small-talk basierte Chat-Bekanntschäften. Sollte Bekanntschaft allerdings vertieft werden, gewinnen zusehends die im Chat so nicht vorhandenen Aspekte (Stimme, Aussehen usw.) an Bedeutung.

2. **Ungewissheit über die Identität:** Es besteht zwar eine Ungewissheit über die tatsächliche Identität der betreffenden Person (Bsp.: Ist sie tatsächlich weiblich, wenn sie es mir im Chat so sagt?), aber diese ist offenbar auch nicht so wichtig, solange die Kommunikationsabsichten erfolgreich erfüllt werden (kann mit Gegenüber bspw. gutes Gespräch führen). Ausserdem ist es reizvoll & interessant, da man nicht unter dem direkten Einfluss durch bspw. das Aussehen des anderen steht & man sich durch Imagination sein Gegenüber vorstellen kann. „Wenn ich mich jetzt mit einem bestimmten Menschentyp gerne umgebe, dann kann ich mir ja einbilden, mein Gegenüber wäre so, wie ich es gerne hätte“ (Studentin, 24 Jahre, zit. nach Gebhardt (2000): 8).
3. **Selbstdarstellung:** Sie ist neben dem Raum („Private-Rooms“ vs. öffentlicher Chat) auch von den Kommunikationsabsichten & der Kontaktart (flüchtig vs. längerfristig) abhängig. In die Selbstinszenierung wird viel Zeit investiert, da durch ein wiedererkennbares, respektables Image der sonst ständig anfallende Aufwand, sich selbst präsentieren & seine Fähigkeiten unter Beweis stellen zu müssen, entfällt. Obwohl die Handlungsfreiheiten im Chat die Vermutung nahelegt, dass eine Täuschung wahrscheinlicher ist, geben 9 von 10 an, sie seien bezüglich ihrer Identität ehrlich. Chatter beziehen aber in ihren Handlungen mögliche Täuschungen durch das Gegenüber mit ein. Offenbar besteht aber auch im Chat eine erhöhte Schwierigkeit, über längere Zeit Täuschungen aufrechtzuerhalten, obwohl die Infopreisgabe besser kontrolliert werden kann. Die Studie überprüft allerdings nicht, ob die gemachten Aussagen dem Verhalten der Teilnehmer entsprechen.